

Vetternwirtschaft wird unterschätzt

Korruptionsexperten korrigieren das Bild einer sauberen Schweiz

DANIEL ZULAUF

Spektakuläre Fälle von Beamtenbestechung haben in der Schweiz immer noch Seltenheitswert. Doch der heutige internationale Antikorruptionstag der UNO mahnt auch unser Land zur Wachsamkeit in der Korruptionsbekämpfung.

Korruption ist sicher nicht das grösste Problem der Schweiz, sagen hiesige Rechtsexperten. Doch Korruptionsexperten warnen: So sauber wie das Land in internationalen Vergleichen dasteht, sind die Verhältnisse hierzulande kaum. Die Non-Profit-Organisation Transparency International misst seit 1995 anhand systematischer Befragungen von Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft, wie das Problem der Günstlingsökonomie in den einzelnen Ländern wahrgenommen wird. Im sogenannten «Corruption Perception Index», der die Korruptionswahrnehmung in 180 Nationen misst, belegt die Schweiz seit Jahren einen der besten Plätze.

In der aktuellsten, erst vor drei Wochen veröffentlichten, Rangliste steht sie an fünfter Stelle der korruptionsärmsten Länder. Nur Neuseeland, Dänemark, Singapur und Schweden sind noch besser. Meilenweit abgeschlagen stehen erwartungsgemäss Länder wie Irak, Sudan, Myanmar, Afghanistan und Somalia.

VERZERRT. Doch weil der Index naturgemäss nur die Wahrnehmung und nicht die effektive Korruption messen kann, sind Verzerrungen wahrscheinlich. Das ist auch die Meinung von Zora Ledergerber, die seit Jahren öffentliche Organisationen und Firmen im Kampf gegen Korruption berät und zuletzt auch an der juristischen Fakultät der Uni Basel unter dem Titel «Governance in Life Sciences» einen entsprechenden Lehrgang anbietet. «In unseren Breitengraden wird das Problem der Korruption unterschätzt, weil vieles, das unter diesen Titel fällt, noch gar nicht so wahrgenommen wird», sagt sie.

Es sei ihr wie Schuppen von den Augen gefallen, als sie unlängst vor hochrangigen Beamten in der litauischen Hauptstadt Vilnius einen Vortrag hielt und in der Diskussion erkannte, wie gut



Zerrbild. Korruption wird häufig gar nicht als solche wahrgenommen. Foto iStockphoto

die Zuhörer über Korruption Bescheid wussten. «Wären die Leute dort schlechter informiert, stünde auch Litauen im Korruptionsindex weiter vorne als auf Platz 52», vermutet Ledergerber.

Tatsächlich weiss man in der Schweiz noch herzlich wenig über die Verbreitung von Korruption. Der Freiburger Strafrechtsprofessor Nicolas Queloz ist mit seiner inzwischen bereits

neun Jahre alten Nationalfonds-Studie «Processus de corruption en Suisse» bis heute der Einzige geblieben, der die Dimension des Problems systematisch zu erfassen versucht hat. Seine Erkenntnis: Die Dunkelziffer von Korruption beträgt 97 bis 99 Prozent und in der Privatwirtschaft sogar fast 100 Prozent, weil überhaupt keine Gerichtsfälle existieren.

Zwar hat die Schweiz das Korruptionsstrafrecht seither verschärft und aktive wie auch passive Bestechung im öffentlichen Sektor und in der Privatwirtschaft zum Straftatbestand erklärt. Doch entscheidend hat sich die Situation dadurch noch nicht verbessert. Ein wichtiger Grund dafür ist gemäss Ledergerber der Umstand, dass Leute, die Korruption am Arbeitsplatz beobachten und anzeigen, immer noch keinen systematischen Rechtsschutz geniessen. Diese Hinweisgeber oder Whistleblower seien die wichtigste Quelle zur Aufdeckung von Korruption. Fast jeder zweite Fall komme so ans Licht.

Das Problem ist aber: Wer ohne rechtlichen Schutz Korruption anzeigt, geht ein erhebliches Risiko ein, gemobbt oder gleich entlassen zu werden. Sechs Jahre nach der Lancierung einer Whistleblower-Motion durch den Basler alt Nationalrat Remo Gysin hat der Bundesrat zwar endlich einen Gesetzesvorschlag ausgearbeitet. Doch im Urteil vieler Angestelltenverbände und Anti-Korruptionsorganisationen ist auch dieser noch ungenügend, wie die Vernehmlassung im Frühjahr deutlich gezeigt hat.

SCHLECHTES IMAGE. Gefordert bleibt die Schweiz mit ihrem grossen Finanzplatz aber auch in Bezug auf die internationale Korruption. Nach rufschädigenden Skandalen, bei denen umfangreiche Gelder ausländischer Potentaten auf Schweizer Konten gefunden wurden, bemühte sich das Land zwar intensiv darum, dem Problem der Geldwäscherei Herr zu werden. Doch in den vergangenen Jahren haben die Anstrengungen merklich nachgelassen, sagt Daniel Thelesklaf vom Basel Institute on Governance.

Ein klarer Beleg dafür sei der Umstand, dass hierzulande nur gut 800 Verdachtsfälle von Geldwäscherei pro Jahr gemeldet werden, während im 30-mal kleineren Liechtenstein 200 Meldungen anfallen. «Dafür stehen wir international bereits wieder unter Beschuss. Und mit Blick auf die aktuelle Steuerkritik kann es sich die Schweiz erst recht nicht leisten, weiter zurückzulehnen», warnt Thelesklaf.

nachrichten

BAK Basel korrigiert Konjunkturprognose

BASEL. Die Ökonomen von BAK Basel sind wieder etwas optimistischer: Für das laufende Jahr rechnen sie neu mit einem Rückgang des Bruttoinlandsprodukts von 1,7 Prozent (statt 1,9 Prozent). Im 2010 dürfte die Wirtschaft mit 0,7 Prozent wachsen (statt 0,5 Prozent). Die Rückkehr zur «wirtschaftlichen Normalität» werde erst im Verlauf des Jahres 2011 erwartet, teilt BAK Basel mit. hec

Bessere Aussichten für den Arbeitsmarkt

ZÜRICH. Der Arbeitsmarktbarometer des Stellenvermittlers Manpower weist für Anfang 2010 wieder auf eine Zunahme der Personalbestände hin. Im Vergleich zu den Boomjahren bewegt sich der Arbeitsmarkt aber noch auf tiefem Niveau. Das vierteljährlich erhobene Barometer bildet ab, wie viele Arbeitgeber eher mit einer Zunahme des Personalbestands rechnen und wie viele von einer Abnahme ausgehen. SDA

Mehr Lohn für die UBS-Banker

ZÜRICH. Die UBS zahlt ihren Angestellten in der Schweiz im kommenden Jahr mehr Lohn. Die Lohnsumme für die Mitarbeiter bis und mit mittleres Kader wird um 1,2 Prozent erhöht. Den Mitarbeitern im unteren Salärbereich wird bei guter Leistung generell eine Lohnerhöhung von mindestens 1200 Franken zugesichert. Nicht eingegangen ist die Bank auf die Forderung der Personalvertreter, einen Teil der bisher als Bonus ausbezahlten Entlohnung in den Basislohn zu integrieren. SDA



Mehr Geld für neue Jobs

WASHINGTON. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit will US-Präsident Barack Obama mehr Geld zur Schaffung neuer Jobs ausgeben. Er stellte in Washington einen Plan vor, der Investitionsanreize für kleinere Firmen, neue Infrastrukturmassnahmen und eine verstärkte Förderung sauberer Energien vorsieht. Über die Höhe der geplanten Ausgaben machte Obama keine Angaben. Er deutete aber an, dass sie durch die Umschichtung von Mitteln bestritten werden sollen, die zur Stützung krisengeschüttelter Banken vorgesehen waren. DPA

Lohnverhandlungen bei SBB gescheitert

BERN. Die Lohnverhandlungen zwischen der SBB und den Gewerkschaften sind gescheitert. Nun soll ein Schiedsgericht über die Löhne entscheiden, wie die beiden Streitparteien mitteilen. Die Gewerkschaften hatten eine Erhöhung der Löhne um 1,9 Prozent gefordert. Die SBB boten 0,8 Prozent an. SDA

Rhenus baut neue Siloanlage am Hafen

BASEL. Die Rhenus Port Logistics baut am Kleinhüninger Hafen eine neue Siloanlage mit einer Kapazität von 26 144 Tonnen Fassungsvermögen. Gebaut werden 22 neue Silos, das Gebäude wird bis zu 35 Meter hoch sein. Die Kosten der Anlage beziffert Rhenus auf einen «zweistelligen Millionenbetrag». Baubeginn sei noch im Dezember 2009, die Anlage werde im kommenden Sommer in Betrieb genommen. hec

bazillus

Freundlichkeit als Börsenwert

ISABEL STRASSHEIM

Was wäre die Börse ohne Indices! Auch wer sich mit Aktien nicht auskennt, hat schon mal was vom Dow Jones oder SMI gehört; spätestens seitdem die Tageschau jeden Abend das Plus und Minus dieser Leitstatistiken verliest. Vom Surprise-Index wissen dagegen schon weniger. Die Finanzagentur Bloomberg führt mit ihm über Firmen Buch, deren Quartalszahlen über den Erwartungen der Analysten lagen. Je grösser die Überraschung, desto eher steigen die Kurse. Der Haken an all den Indices ist, dass sie allein auf Zahlen – erwarteten oder faktischen – beruhen. Auch der Volatilitäts-Index des Plus und Minus der Optionspreisen und berechnet die erwarteten Kursschwankungen. Wie wäre es nun mit einem gänzlich neuen Modell, das den menschlichen Faktor als Barometer nimmt? Sagen wir mal einem Sekretärinnen-Index?

DUZEN. Bei Firmenbesuchen lässt sich feststellen, dass am Umgang des Chefs mit seiner Sekretärin auf Umsatz und Gewinn geschlossen werden kann. Bei kleinen, stabilen Unternehmen duzen sich beide – oder zumindest gibt es einen partnerschaftlichen Ton. Zieht das Wachstum an, bedankt sich der Chef zwar, wenn die Sekretärin mit einem Kaffee den Raum betritt, blickt sie aber nicht mehr an dabei. Bei Konzernen mit hohem Wachstum schliesslich ist die Sekretärin zwar formvollendet, aber der Chef lässt sie – zumindest vor Besuchern – ganze zwei Minuten warten, bevor sie überhaupt fragen darf, ob sie einen Kaffee bringen soll oder nicht.

Je höher das Wachstum, desto schlechter der Umgang zwischen Chef und Sekretärin. Vielleicht wäre so ein Index nicht nur zuverlässiger als die mathematisch basierten, sondern auch menschlich aufschlussreicher. Die Frage bleibt aber, ob der Chef seine Mitarbeiterin so schlecht behandelt, weil er so sehr mit dem Wachsen beschäftigt ist, oder ob sich das Wachstum einstellt, weil der Chef ein Kotzbrocken ist. isabel.strassheim@baz.ch

Oerlikon schockiert die Anleger

Aktienkurs sinkt nach Kapitalschnittankündigung um 27 Prozent

Der Oerlikon-Konzern steht vor einer finanziellen Roskur. Erschlägt einen Kapitalschnitt mit anschliessender Rekapitalisierung vor. Kredite sollen gestundet und Bankschulden in eine Kapitalbeteiligung umgewandelt werden.

Der in finanzielle Schieflage geratene Technologiekonzern OC Oerlikon hat einen einschneidenden Rettungsplan geschmiedet. Er hat den von der amerikanischen Citigroup angeführten Syndikatsbanken einen Restrukturierungsvorschlag unterbreitet, der die Finanzierung des Unternehmens nachhaltig sicherstellen soll. Er umfasst eine substanzielle Herabsetzung des Aktienkapitals, verbunden mit einer anschliessenden Kapitalerhöhung, wie OC Oerlikon gestern bekannt gab. Im Weiteren sollen die Rückzahlung von bestimmten Kredittranchen gestundet und die Zinssätze herabgesetzt werden. Zum Umfang der Kredite, die gestundet werden sollen, machte Oerlikon-Sprecher Burkhard Bönzel auf Anfrage mit Verweis auf die laufenden Verhandlungen mit den Banken keine näheren Angaben.

Die nächste Kredittranche im Umfang von 600 Millionen Franken wird Ende des ersten Quartals 2010 fällig. Insgesamt liegt die Nettoverschuldung von OC Oerlikon laut Bönzel im Bereich

von etwas unter zwei Milliarden Franken. Die Kreditlinie des Konzerns liegt bei 2,5 Milliarden Franken, wobei nicht publik gemacht wird, wie viel davon gezogen worden ist.

Ausserdem hat der Konzern den Banken eine Umwandlung von Teilen der Bankschulden in nicht genanntem Umfang in eine Kapitalbeteiligung an OC Oerlikon vorgeschlagen. Die Finalisierung der Details des Restrukturierungs- und Refinanzierungsprogramms in Zusammenarbeit mit den Syndikatsbanken wird bis Ende Februar erwartet. Die anschliessende Kapitalerhöhung ist innerhalb der ersten Jahreshälfte 2010 vorgesehen.

Die Gespräche mit den Syndikatsbanken laufen laut Bönzel in einer sehr kooperativen Atmosphäre. Alle Beteiligten hätten das gemeinsame Interesse, zu einer langfristig stabilen Lösung zu kommen.

MASSIVE ABSCHREIBER. OC Oerlikon gab zudem bekannt, dass im Solar-Segment eine ausserordentliche Abschreibung «in Höhe eines mittleren zweistelligen Millionenbetrags» vorgenommen werde. Management und Verwaltungsrat hätten beschlossen, die Bewertung des Lagerbestands entsprechend anzupassen. Die Massnahme wurde von Bönzel damit begründet,

dass auf der Produktionsseite derartige Fortschritte in der Technologie gemacht worden seien, dass gewisse Lagerbestände nicht mehr zu den Preisen verkauft werden könnten, wie sie bisher bewertet gewesen seien. Zudem verwies Oerlikon in der Mitteilung auf das weiterhin schwierige Marktumfeld.

RENOVA ZIEHT MIT. Die Hauptaktionärin Renova des russischen Oligarchen Viktor Vekselberg, die 45 Prozent am Oerlikon-Konzern hält, ist laut eigenen Angaben bereit, an der Kapitalerhöhung teilzunehmen. Sie gab weiter bekannt, dass sie Oerlikon in den Verhandlungen um die finanzielle Restrukturierung unterstütze. Victory als zweitgrösster Aktionär von Oerlikon kann sich ebenfalls vorstellen, an der Aktienkapitalerhöhung mitzumachen, falls die Konditionen passen, wie Victory-Sprecher Stephan Oehen sagte.

An der Börse kam es gestern ab 15 Uhr zu einem regelrechten Kurssturz. Nach der Ankündigung der finanziellen Roskur brach der Kurs zunächst um etwa zwanzig Prozent ein. Nachdem er sich etwas gefangen hatte, sank er jedoch gegen Handelschluss erneut. Am Ende gingen die Aktien bei 41.56 Franken oder 27,1 Prozent tiefer aus dem Markt. AP